

Bildoffenbarung

Das Urbild der Madonna Platytera, der Frau, „deren Schoß Gott weiter als die Himmel machte, da sie Gott trägt“, liegt tief in vorchristlichen Zeiten. Die ägyptische Himmelsgöttin Nut gebar aus sich heraus den Sonnengott Re. So ist es schon auf einem Ostrakon aus dem Neuen Reich dargestellt – eine sehr frühe Darstellung der Jungfrauengeburt. Dieses und viele weitere Bilder aus Ägypten haben eine verblüffende Ähnlichkeit mit Platytera-Darstellungen des Christentums. Der Autor, der sich ein wissenschaftliches Leben lang mit dieser Frage beschäftigte, hat dazu ein überreiches Bildmaterial zusammengetragen.

Die Herkunft der Idee der Jungfrauengeburt aus vorchristlicher Zeit bringt christliche Theologen gelegentlich in Verlegenheit, müssen sie doch erklären, daß die christliche Jungfrauengeburt trotz allem etwas vollständig Eigenständiges ist. Der Theologe Ratzinger etwa tut den Versuch, die Dinge in Ägyptische zurückzuverlegen, lakonisch als gescheitert ab und erklärt, religionsgeschichtliche Parallelen zu den neutestamentlichen Weihnachtsgeschichten gäbe es letzten Endes nicht.

Adolf Weis ist da ganz anderer Auffassung. Er begründet seine Haltung nicht nur aufgrund von Bildvergleichen, er schließt dem bildanalytischen Teil seines Werkes vielmehr eine ausführliche biblische Textanalyse an und kommt zu Schlußfolgerungen, die dem traditionellen christlichen Glaubensverständnis widersprechen. So ist er der



Abbildung aus dem hier besprochenen Buche

Meinung, daß Lukas seine Weihnachtsgeschichte (gewiß gutgläubig) der zur Zeit der Abfassung seines Evangeliums herrschenden Bildwelt entlehnt hat. Weis macht darauf aufmerksam, daß Johannes und Paulus von keiner historischen Jungfrauengeburt wissen, das Thema anscheinend auch nicht für ihre Glaubensüberzeugung für relevant hielten. Weis plädiert schließlich für eine Theologie, in der Weihnachtsgeschichte und Auferstehungserzählung nicht als historisch, sondern als sinnbildlich verstanden werden.

Selbst dem, der sich mit solchen Vorstellungen nicht anfreunden kann, wird das Buch, was die

Bildvergleiche angeht, dennoch überraschende Aufschlüsse bringen. Vielleicht wird er dem Autor insoweit noch folgen können, als er die uralten Platytera-Bilder als archetypisch interpretiert. Danach verkörpert die aus sich selbst gebärende Frau „nichts anderes als das Geheimnis allen Daseins im Geheimnis der weiblichen Fruchtbarkeit“. NJ

Adolf Weis: Die Madonna Platytera, Entwurf für ein Christentum als Bildoffenbarung anhand der Geschichte eines Madonnen-themas, Herausgegeben von Elisabeth Weis, Reihe: Die Blauen Bücher, Verlag Karl Robert Langewiesche Nachfolger Hans Köster, Königstein im Taunus, 1985, 21 × 27 cm, 184 Seiten, 120 Bilder, davon 50 farbig, gebunden, 59 DM

Neue Kultbewegungen

Peter Jennrich: Die Okkupation des Willens, Macht und Methoden der neuen Kultbewegungen, Hoffmann und Campe Verlag, Hamburg, 1985, 256 Seiten, gebunden, 29,80 DM.

Der routinierte Wissenschaftsreporter – zur Zeit bei der „Zeit“ tätig – hat eine Fülle von Material über die sogenannten Jugendreligionen (die er zu Recht allgemein als Kultbewegungen bezeichnet) aufgearbeitet. Ihm steht offenbar ein gutes Archiv zur Verfügung. Jennrich behandelt vor allem die Scientology Church, die Baghwan-Bewegung, die Vereinigungskirche und die Bewegung der transzendentalen Meditation. Er ist kritisch, vermeidet aber eine apodiktische Verurteilung. Ein gut gemachtes journalistisches Produkt; die wissenschaftliche Aufarbeitung (längst überfällig) steht aus. EB

Häuser und Höhlen

E. W. Heine: New York liegt im Neandertal, Bauten als Schicksal, Provokatorische Gedanken zur Kulturgeschichte der Menschheit, Diogenes Verlag, Zürich, 1984, 308 Seiten, Umschlagillustration und Vignetten vom Verfasser, Leinen, 28 DM

Die ganze Welt ist eine Höhle, hat der Kirchenvater Augustinus gesagt. Heine beschränkt sich auf die Höhle als die Behausung des Menschen für Hunderttausende von Jahren, eine Behausung, die er dann für einige tausend Jahre überwunden hat und in die er heute, so die bewußt provozierende These des gerne provozierenden Heine, zurückkehrt.

Nach der frühen Höhlenzeit habe der Mensch begonnen, seine Umwelt schöpferisch neu zu gestalten, indem er baute. Jahrtausendlang habe der Mensch Steine gegen den Himmel getürmt und Räume geformt als äußere Projektion seines Glaubens, seiner Macht und seiner Ideale. Und so entstanden Pyramiden, Pagoden, Tempel, Gottesburgen und Kathedralen, Moscheen, ja auch das Grand Hotel und die Reichskanzlei.

Heute aber sinke der Mensch auf die Stufe des Höhlenmenschen zurück. Er baue nicht mehr. Ein Großstadtbewohner, der auf Wohnungssuche geht, handle wie ein Neandertaler, der sich eine passende Höhle sucht. Im Supermarkt verhalte er sich wie ein primitiver Jäger und Sammler der Steinzeit. Er backe sein Brot nicht mehr selber, er sammle Fertigerichte und Zellstoffhemden in seinem Korb wie damals Beeren, Pilze und eßbare Wurzeln. NJ